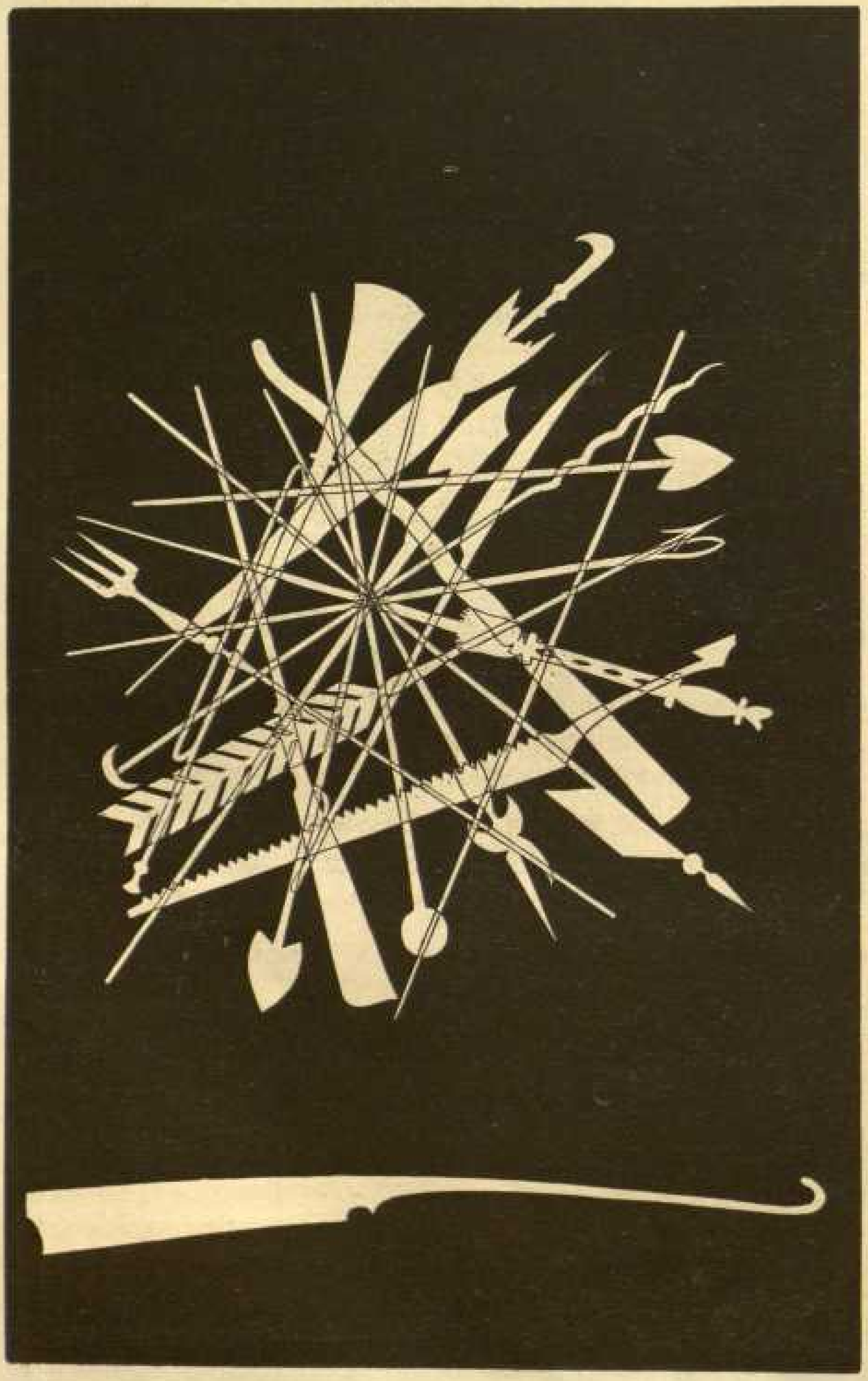
Das Häkelspiel.

Von **Fr. Seidel.**

„Kinder!“ rief eines Abends der Vater, als die Schularbeiten beendet waren, „Kinder! rathet einmal, was ich da habe!“ und hielt ein rundes hölzernes Büchschen von 1 Decimeter Länge in die Höhe. — „Eine Schlange!“ rief das jüngste Brüderlein. — „Stahlfedern!“ sagte die Schwester. — „Buntstifte!“ meinte der größere Bruder. — Der Vater schüttelte jedesmal den Kopf; endlich öffnete er das Büchslein, während die Kinder gespannten Blickes darauf hafteten, und schüttete seinen Inhalt auf den Tisch. Ein wunderliches Häuflein lag da vor ihnen, wie es nebenbei abgebildet ist: lauter fingerlange, feine und zierliche Geräthschaften, Waffenwerkzeuge, musikalische Instrumente, aus Elfenbein geschnitzt. Sie lagen alle bunt durch und über einander: da guckte eine Lanze hervor, dort eine Gabel, hier eine Sense, dort wieder ein Regenschirm. „Ei wie nett!“ riefen die Kinder wie aus einem Munde. „Ist das bloß zum Angucken, Vater?“ fragte Brüderlein. „Nein!“ antwortete der Vater, aber auch nicht zum — Angreifen. Seht, hier oben auf liegt ein Häkchen, das nehme ich jetzt ab, mit diesem Häkchen häkele ich hier die Lanze heraus. Es geht wirklich, ohne daß ein andres Stück in Zittern oder Bewegung gesetzt wird. Jetzt häkele ich auch die Gabel heraus. So! Und nun die Sense — aber o weh! da wackelte soeben der Pfeil, der nebenan liegt. Nun darf ich, nach den Gesetzen dieses Spieles, nicht fortfahren zu häkeln, sondern Eins von euch kommt an die Reihe.“



Mit diesen Worten gab der Vater den Häkel an den größeren Bruder, welcher erst den Regenschirm, dann den Spaten, hernach die Fahne hervorzog. Bei letzterer aber stieß er an die Posaune und brachte sie zum Wackeln. So-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450